

Die Übergangsregion zwischen Erkelenz und Nettetal – römische Fundstellen und ihr landschaftlicher Kontext

Eva Cott

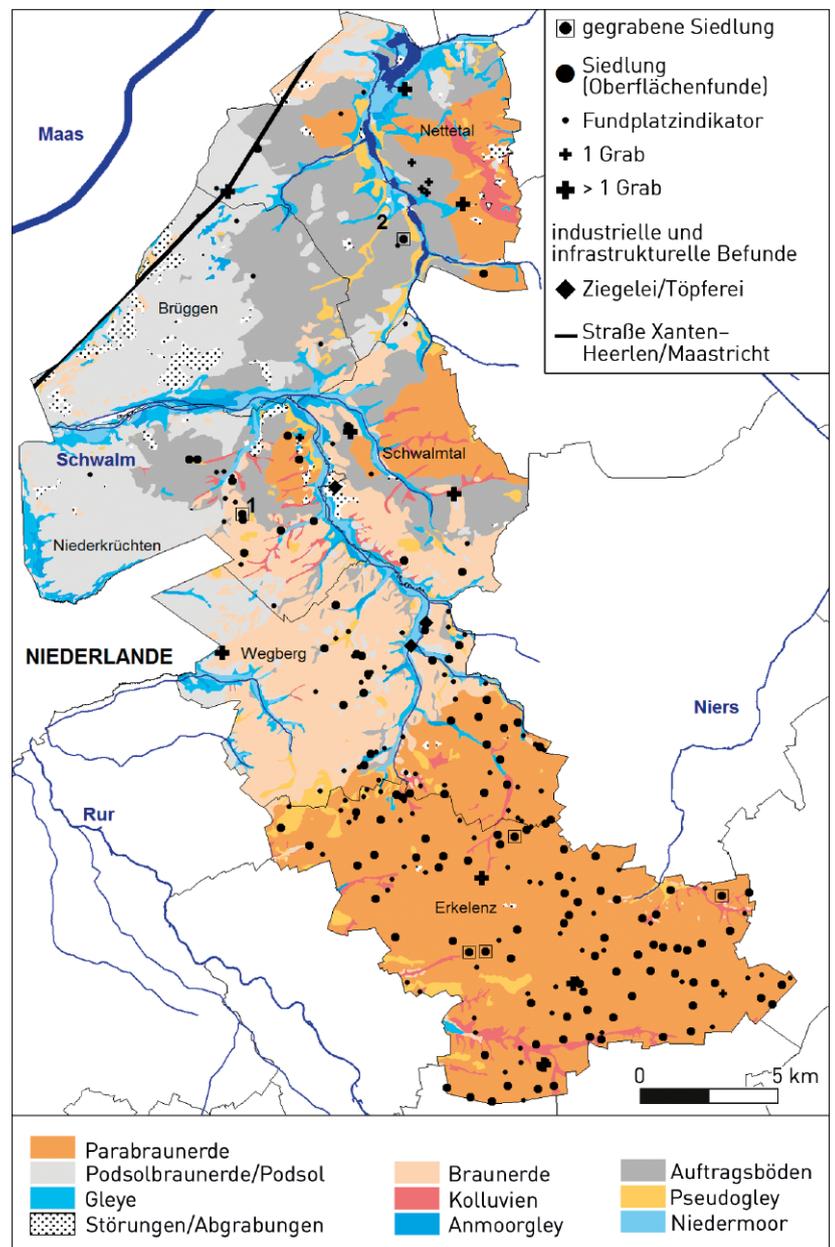
In der Region zwischen Erkelenz und Nettetal ist der Übergang von der sog. villa landscape zur non-villa landscape zu suchen. Während der Erkelenzer Raum eine Mittlerrolle zwischen den rheinischen und südniederländisch-belgischen Lössregionen einnimmt und als Vertreter der klassischen villa landscape gilt, kann für den nördlichen Teil eine Anbindung an die Maasregion und an den nördlichen Niederrhein angenommen werden. Während die Forschungen zur römischen Siedlungslandschaft in den Tagebaugebieten für die Börderegion richtungweisend sind, ist für den nördlich anschließenden Teil die Einbeziehung der Forschungsergebnisse aus dem benachbarten Maas-Demer-Schelde-Gebiet (MDS-Gebiet) und dem römischen Hinterland am nördlichen Niederrhein unerlässlich.

Im Rahmen eines Prospektionsprojektes des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, finanziell unterstützt durch das Denkmalförderprogramm des Landes NRW, wurde der Frage nach dem kulturellen und landschaftlichen Übergang zwischen der sog. villa landscape und non-villa landscape nachgegangen. Die Projektregion umfasste die Kommunen Erkelenz, Wegberg, Niederkrüchten, Schwalmthal, Brüggen und Nettetal. Ausgehend von der gut erforschten Börderegion erfolgte auf Grundlage einer Fundstellen- und Landschaftsanalyse sowie von Prospektionsmaßnahmen eine Untersuchung der römischen Siedlungslandschaft in einem wirtschaftlich, geographisch und forschungsgeschichtlich peripher erscheinenden Raum. Zusätzliche Prospektionen orientierten sich an zukünftigen Abgrabungsarealen zur Gewinnung nichtenergetischer Rohstoffe, um die ermittelten Daten strategisch in den langfristigen Planungsprozess einfließen zu lassen.

Die Fundstellenanalyse ermöglichte eine Zuordnung von 260 Flächenobjekten zu fünf Kategorien:

1 Römische Fundstellen in der Projektregion, dargestellt auf der Bodenkarte (leicht verändert). Siedlungen mit Häuservarianten vom Typ Alphen-Ekeren: 1 Niederkrüchten-Boschershausen; 2 Nettetal-Breyell.

ausgegrabene Siedlungen, durch Oberflächenfunde bekannte Siedlungen, Bestattungsplätze, Befunde zu infrastrukturellen oder industriellen Plätzen und Fundplatzindikatoren (Abb. 1). Kenntnisse zu rö-



mischen Fundstellen stammen in erster Linie aus den Landesaufnahmen der Altkreise Erkelenz und Kempen-Krefeld, die bereits ca. 90 % der heute bekannten Fundstellen aufführen. Die Landschaftsanalyse berücksichtigt bodenkundliche Faktoren und Informationen zur agrarischen und forstwirtschaftlichen Landnutzung vom 19. Jahrhundert bis heute. Die landwirtschaftlich genutzten Böden umfassen Parabraunerden im Süden und am nordöstlichen Rand des Projektgebietes, einen Braunerdegürtel in der Mitte und Auftragsböden, die aus einem Wechsel von Plaggenesch und „Humusbraunerde“ gebildet werden (vgl. Beitrag R. Gerlach, Plaggenesch), im Nordwesten. Ausgedehnte Flächen mit Podsolbraunerde, die extensiv genutzt werden, bilden den Grenzsäum zu den Niederlanden.

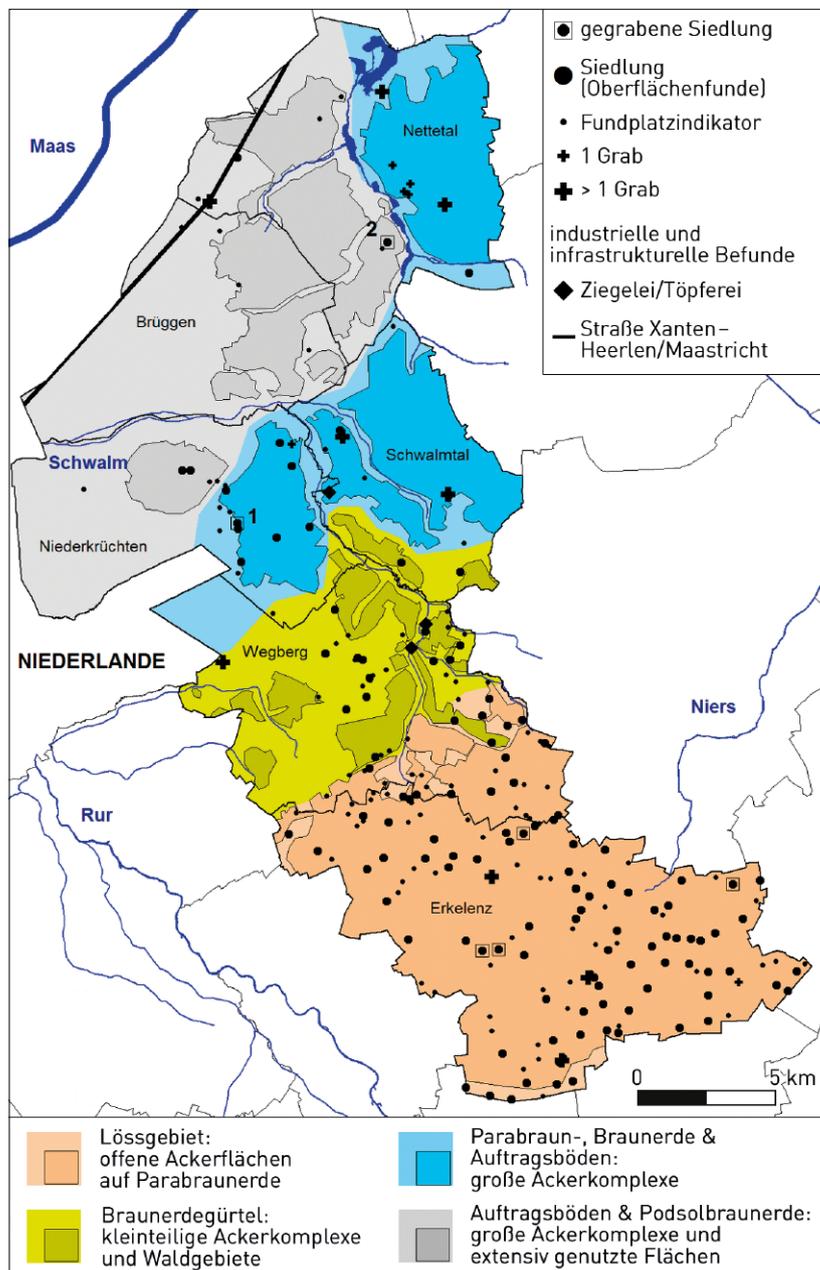
Auf Grundlage der Verteilung der Bodentypen lassen sich vier Kleinräume unterscheiden, die zur

Analyse der Fundstellenverteilung herangezogen werden (Abb. 2).

Das seit Jahrtausenden landwirtschaftlich intensiv genutzte Gunstgebiet der Erkelenzer Börde kann im Schnitt alle 1,5 km² mit einer bekannten römischen Siedlung aufwarten (Abb. 3). Sie weisen eine bemerkenswerte Bandbreite von bescheiden wirkenden Protovillen, die bis ins 3. Jahrhundert betrieben wurden, hin zu Landgütern wie Erkelenz-Borschemich auf (Arch. Rheinland 2014, 143–146). Der nördlich anschließende, von Braunerden dominierte Kleinraum zeigt ein anderes Nutzungsbild: Im Vergleich zur Lössbörde sind die Ackerfluren des 19. Jahrhunderts wesentlich kleinteiliger ausgelegt. Wie die napoleonische Tranchot-Karte belegt, dominierten noch Wald- und Heideflächen, die erst am Beginn des 20. Jahrhunderts durch großflächige Rodungen zur Gewinnung von Ackerland reduziert wurden. Genau von hier stammt der Großteil der beobachteten Oberflächenfunde, die Standorte von Villen vermuten lassen. Zwei Faktoren, nämlich der auch heute noch recht geringe Anteil an offenem Ackerland, der der Auffindung von sog. Trümmerstellen entgegen steht, sowie die geringere Bodengüte beeinflussen die Anzahl an Siedlungen. Sie ist im Vergleich zur Börde noch nicht einmal halb so groß (Abb. 3). Die Fundstellenverteilung legt den Schluss nahe, dass die in römischer Zeit landwirtschaftlich genutzten Flächen im Vergleich zu denen des 19. Jahrhunderts andere Standorte einbezogen. Im Norden schließen sich zwei Kleinräume an, die früher wie heute aus größeren, zusammenhängenden Ackerkomplexen bestehen. Am nordöstlichen Rand des Projektgebietes kommen vor allem Parabraunerden, gefolgt von Auftragsböden („Humusbraunerde“ und Plaggenesch) und Braunerden vor, auf denen die Ackerflächen liegen. Auf den Parabraunerden sind nur wenige Oberflächenfundplätze bekannt, doch legen die Funde nahe, dass es sich auch hier um Standorte villenartiger Gehöfte gehandelt hat. Dass parallel zu diesen römisch geprägten Siedlungen auch traditioneller ausgerichtete Wohnformen in direkter Nachbarschaft existierten, zeigt der Grundriss eines zweischiffigen Wohnstallhauses vom Typ Alphen-Ekeren, der 1995 beim Bau der A 52 untersucht wurde (Abb. 1,1; 2,1). Feldbegehungen und geophysikalische Messungen sollen weitere Informationen zur Größe und zeitlichen Nutzung dieses Platzes erbringen.

Im Nordwesten verteilen sich die Ackerkomplexe fast ausschließlich auf Auftragsböden, während der Grenzsäum zu den Niederlanden Podsolbraunerde trägt. In diesem Kleinraum können zwei Phänomene, die an die Böden gekoppelt sind, verdeutlicht werden: Römische Fundstellen auf Auftragsböden sind kaum bekannt. Liegen hier dennoch Kenntnisse vor, dann stammen diese regelhaft aus konkreten Befundbeobachtungen. Fundplätze werden nur dann durch spezifische Oberflächenfunde an-

2 Kleinräume mit Ackerkomplexen des 19. Jahrhunderts und Verteilung der römischen Fundstellen. Siedlungen mit Häuservarianten vom Typ Alphen-Ekeren: 1 Niederkrüchten-Boschershausen; 2 Nettetal-Breyell.



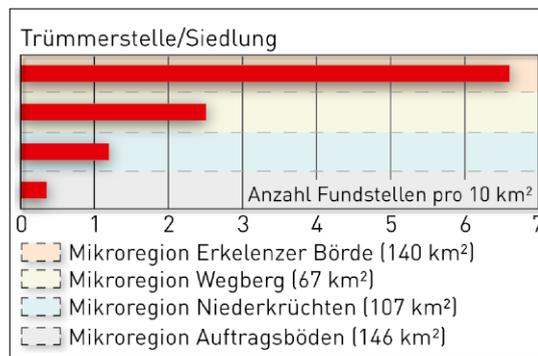
gezeigt, wenn die Mächtigkeit des Bodenauftrages nicht stark ausgeprägt ist und Funde durch Pflügen an die Oberfläche gelangen können. Dies kann z. B. in den Randbereichen der im Mittelalter und in der Neuzeit aufgewachsenen Eschböden vorkommen. Dieser Kleinraum lässt sich gut mit den im MDS-Gebiet erforschten römischen Siedlungs- und Wirtschaftsformen vergleichen.

Durch die Ausgrabung der Siedlung in Nettetal-Breyell (Abb. 1,2; 2,2) gelang es, zwei mehrschiffige Gebäude mit Nebengebäuden aus dem 2. und 3. Jahrhundert zu untersuchen, die trotz des Vorhandenseins vieler Dachziegelfragmente und vereinzelter Kiespackungen in den Pfostengruben starke Anklänge an Wohnstallhäuser vom Typ Alphen-Ekeren aufweisen. Die Siedlung spiegelt Bezüge zur non-villa landscape wider, die sich mit einem wirtschaftlichen Schwerpunkt auf Viehzucht unter Beibehaltung der traditionellen Lebensweise in Wohnstallhäusern am nördlichen Niederrhein und auf den Sandgebieten Belgiens und der Niederlande etabliert hat.

Im extensiv genutzten Grenzsäum gelang es, die Reste einer metallzeitlichen Siedlungslandschaft anhand von oberirdisch erhaltenen Bodendenkmälern in Form von Grabhügeln und „Celtic fields“ (vgl. Beitrag E. Bruns/Th. Langewitz/R. Gerlach) sowie von Oberflächenfundplätzen zu fassen. Eine sekundäre Podsolierung der lehmarinen Sandböden durch eine Übernutzung führte zu einer dauerhaften Verschlechterung der Bodenqualität, sodass eine Nutzung dieser Areale als Weideareale – was den oberirdischen Erhalt von Bodendenkmälern begünstigt hat – sehr wahrscheinlich macht (vgl. vorhergehenden Beitrag R. Gerlach/J. Meurers-Balke/T. Zerl/M. Herchenbach/M. Brüggler, Boden und Landnutzung).

Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Ackerfluren beruhen auf Bodenverbesserungsmaßnahmen in Folge der Eschwirtschaft (vgl. Beitrag R. Gerlach, Plaggenesch). Durch die Eschböden werden die älteren Fundplätze abgedeckt (Abb. 4). Eine geophysikalische Messung im Vorfeld der Ausgrabung der Siedlung von Breyell sollte klären, ob mit dieser Methode ebensolche abgedeckten Fundplätze detektierbar sind. In Bezug hierauf leider erfolglos, gelang stattdessen der Nachweis von linear verlaufenden Eschgräben, die unmittelbar mit der Entstehung dieser Böden in Zusammenhang gebracht werden und in dieser Form das erste Mal im Rheinland nachgewiesen wurden.

Zukünftige Untersuchungen sollen die Interaktion zwischen den kulturell und wirtschaftlich unterschiedlich geprägten römischen Siedlungsräumen stärker beleuchten. Eine Übergangzone kristallisiert sich im Norden der Kempener Lehmplatte und



3 Siedlungsdichte innerhalb der vier Landschaftsräume.



im Niederkrüchtener Raum heraus. Weiterhin sollen auch die Prozesse, die zur Trennung der extensiv landwirtschaftlich genutzten Räume führten, in ihrer zeitlichen Tiefe erforscht werden.

4 Nettetal-Breyell. Das humose Paket eines mittelalterlich/neuzeitlichen Plaggeneschs deckt einen römischen Pfosten ab.

Literatur

M. Brüggler, Filling in the gaps studying the Roman rural landscape on the German lower Rhine. In: M. Reddé, Méthodes d'analyses des différents paysages ruraux dans le nord-est de la gaule romaine. HAL archives-ouvertes.fr, 2016, 199–234. <https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-01253470> (13.01.2016). – H. Hiddink/N. Roymans, Exploring the rural landscape of a peripheral region. In: N. Roymans/T. Derks/H. Hiddink (Hrsg.), The Roman Villa of Hoogeloon and the Archaeology of the Periphery. Amsterdam Archaeological Studies 22 (Amsterdam 2015) 45–86. – G. Loewe, Kreis Kempen-Krefeld. Archäologische Funde und Denkmäler im Rheinland 3 (Düsseldorf 1971).

Abbildungsnachweis

1–4 E. Cott/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.